

den der ausgabe vorliegender denkmale des alterthums einigermaßen gelungen, so darf man hoffen, daß weitere entdeckungen und forschungen das hier geleistete bald übertreffen, berichtigen und vollführen werden. Zu den bedürfnissen gehört auch eine gänzliche umarbeitung des leyserschen werks, das seine guten dienste gethan hat, allein schon lange nicht mehr ausreicht; es könnte sehr ansehnlich vervollständigt und dennoch zusammengezogen werden. Für das mittellateinische wörterbuch bringen Rudlieb und die ecbasis einigen nicht unverächtlichen zuwachs; aus Waltharius, der weniger darbietet, hätte doch noch mehr sich zusammenstellen lassen, was zufällig versäumt wurde. Weder in ihm, noch in den übrigen ist alles schwierige erklärt, und zumal leidet die ecbasis an unverständlichen stellen. die ergänzung der lücken im Rudlieb kann bei erneuerter durchsicht immer weiter getrieben werden; vorläufig schien es rathsam bei dem versuchten es bewenden zu lassen. Um auch noch eine orthographische kleinigkeit zu berühren, so wäre ein leichtes gewesen sich in die gewohnheit der heutigen philologie zu fügen, und viele ae statt oe (caelum, maestus), immer aber i, auch vor vocalen, statt j zu schreiben. dem jetzt vorrückenden ae wird es schwer fallen die grenze zu stecken und eine reaction des oe nicht ausbleiben. was den consonanten j anlangt, so dringen wir im altdeutschen auf seine unterscheidung, ohne welche sich die nicht seltenen übertritte des i in j (z. b. jetzt statt des älteren ietzt) nicht deutlich machen ließen, wie auch mittellat. arjete für ariete vorkommt. wer allenthalben i schreibt, sollte ebensowenig v von u scheiden und letzterem treu bleiben. vor sechzig, siebzig jahren schrieben die philologen gern im anlaut vt, vnus, vllus, vterque, inlautend aber nauis, mutauit, prauum; die dänischen, wenn ich nicht irre, brauchen noch heute solche